

# ELB ELBBACH

## ERWÄHNUNGEN

**elbene** 1048<sup>1</sup> - **elbe in campo versus Fulbach – crastina que vocatim elben campo versus Fulbach - ... que vocatur elben** 1367 re – **irbe uff der elben** 1496 re – **Elb** 1862 Kehrein 633 - 1900 fk Hadamar – **Elbbach** fk - **die elb**, heute oft auch: **die Elbbach** ma

NAME	LAGE	FLUR
<b>Elb, Elbbach</b>	Gemarkung	26

## HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

aeht. **al-a6-a** > al6-a mit der möglichen Bedeutung: ein Gewässer in (tiefer) Rinne >AHLBACH > davon abgeleitet: aeht. Gewässername **al6-in-a** > ieu. bis ins Germanische unverändert **ál6ina** > ahd. **élbëna** > mhd. **élbene** > frnhd. **élbe(n)** > **élbe** > nhd. **Elbe, Elb, Elbbach**

Verwandte Namen sind neben dem großen Strom Elbe: eine Elbe (1074 elvinu, elbene), die zur Eder fließt – eine weitere bei Betzdorf zur Sieg und eine bei Olpe und viele Elv- oder Elf-Gewässer- und Ortsnamen in Norddeutschland und Skandinavien sowie Alb- und Alv-Namen in Spanien, Mittel- und Südfrankreich, dem Westalpenraum und Italien.

An der Elb selbst ist noch **Elbingen** als „Dorf an der Elb“ beachtenswert, das urkundlich als **ellmingen** im 14. Jh., **elmennyngen** 1383, **eylmengen** 1403, **eylmenyngen** 1420, **elmingen** 1510 vorkommt.<sup>2</sup> Sowohl dieses Elbingen als auch der Name einer weiteren Siedlung an der Elb **Elben (uff der elben 1417)** werden im Volksmund **elwinge, elwenge** bzw. **elwe** ausgesprochen.<sup>3</sup>

Hinzu kommen noch die Flurnamen, die Kehrein überliefert hat<sup>4</sup>: **Auf den Elben (Elbbach), Elbenbruch, -fluß, -weg, -wies**

## DIE ELB, IHR NAME UND SEINE ERKLÄRUNG DURCH DIE LINGUISTIK

Die ELB durchfließt von Norden nach Süden ihr Tal und in diesem die Gemarkung Niederhadamar und lässt dieses Dorf auf ihrer rechten Seite. Sie entspringt in einem der letzten im Westerwald vorkommenden Hochmoore 478 m über dem Meeresspiegel südwestlich von Ailertschen und mündet im Elbboden zwischen Limburg und Staffel nach einem Lauf von über 40 km 114 m über dem Meeresspiegel in die Lahn. Sie entwässert eine Landfläche von etwa 385 qkm.

Erdgeschichtlich verdankt das Tal der Elb seine Untergründe vor allem dem Devon mit seinen Massenkalken, Diabasen und Schalsteinbildungen sowie dem Tertiär mit seinen gewaltigen Basaltstöcken. Seine heutige Gestalt wurde jedoch vor allem im Diluvium von den Eiszeiten geschaffen,

<sup>1</sup> Berger, Dieter, Geographische Namen in Deutschland, Mannheim 1993, 89 : *die Elbe, rechts zur Lahn bei Limburg, 1048 Elbene*

<sup>2</sup> Werner Metzler, ONWW 134 f mit Quellenangaben – Dort als vermutlicher Abkömmling eines Personennamens ‚Alaman‘ erklärt, der später an den Namen der Elb angelehnt worden sei. - Ein solcher Personenne ist im Westerwald unbekannt. - Eine Verschreibung von *w* zu *m*, eventuell schon früher von *uu* in *m*, wäre nicht ungewöhnlich und hatte in ortsfernen Registern durchaus die Chance, *treu* und *brav* überliefert zu werden.

<sup>3</sup> Kehrein, NNB 189

<sup>4</sup> Dto. 378, aus den Gemarkungen Niederzeuzheim und Waldmannshausen. -

als weniger Vereisungen als vielmehr ungeheure und lange anhaltende Niederschläge Erhebungen abtrugen, tiefe Rinnen in die Hänge einschnitten und talabwärts größere Schwemmlandflächen schufen.

Zu einer ständigen Besiedlung kam es, so viel wir wissen, im Elbtal wie an der Lahn erst nach der letzten Eiszeit. Vor etwa 10 000 Jahren begann, als das Klima sich erwärmte und die Gletscher abschmolzen, von Südwesten her eine allmähliche Eroberung des 'aufblühenden' Mitteleuropas, und zwar durch Menschen, deren Erzeugnisse von den Archäologen der Mittelsteinzeit zugeordnet werden. Auch sie waren Nomaden, aber nicht mehr ausschließlich Sammler und Jäger und Fischer, sondern vor allem Hirten, die mit ihren Herden in die neuen Weidegründe vordrangen.

Für Archäologen hebt sich das Bild ihrer Hinterlassenschaften nur wenig von denen vorhergehender Epochen ab. Zwar sind die von den Mittelsteinzeitlern hergestellten Steinklingen und -spitzen feiner und schärfer, aber das Gesamtbild änderte sich nur wenig: Sie hinterließen kaum die Zeiten überdauernde Hinterlassenschaften, keine Bauten, keine Ortschaften und Siedlungen. Nur waren die Fortschritte in den auch schon von ihren Vorgängern beherrschten Techniken offensichtlich, was u. a. dazu führte, dass die ersten Bootsbauten aus dieser Epoche nachweisbar sind.

Und doch muss sich in dieser Epoche etwas Entscheidendes entwickelt haben, in einer Epoche, in der sich immerhin im Mittelmeerraum jene Kulturfortschritte ereigneten, die zu den jungsteinzeitlichen Bauernkulturen führten. Und dies Entscheidende war nicht nur die Verbesserung überlieferter Techniken, sondern eine neue Lebensweise: In Stumpertenrod (im Vogelsberg) und Hombressen (bei Hofgeismar) fand man Überbleibsel längerfristig benutzter größerer Lager, von denen aus offensichtlich kleinere Gruppen (mit Herden ?) ausgezogen und zu denen sie nach gewisser Zeit wieder zurückgekehrt sein dürften. Hier hatten sie also eine Art Kernlager, von dem aus sie Sammel- und Jagdexpeditionen unternahmen und vielleicht sogar so etwas wie die eine Almwirtschaft begannen. In diesen Kernlagern fand man Hinweise auf eine gemischte Bauweise mit Holz, Fellen und Schilf und auf mehrere Methoden der Nahrungsvorratung, zum Beispiel auf das Rösten von Haselnüssen, um sie vor dem Ranzigwerden zu bewahren.

Jedenfalls haben Archäologen für diese Epoche die Jagd mit Hunden nachgewiesen, was die Zähmung und Züchtung von Tieren voraussetzt. Und der Schritt vom Jagdhund zum Hirtenhund ist schließlich so schrecklich groß nicht.

### **Der Beitrag der modernen Linguistik zur Deutung alter Namen**

Eine weiterer Hinweis auf die Tüchtigkeit dieser Leute der Mittelsteinzeit stammt von Sprachwissenschaftlern: Nach ihnen waren Menschen der Mittelsteinzeit die Namengeber des geografischen Mitteleuropas. Sie waren die ersten, die nach der letzten Eiszeit den nun wieder lebensfreundlicher werdenden Raum für den Menschen in Nutzung nahmen, was durch Funde in Marburg, Steinperf-Biedenkopf und Wetzlar-Naunheim und auch auch im unteren Lahnggebiet und an der unteren Elb bewiesen ist.

Ihnen verdanken wir, wie die moderne Linguistik glaubhaft gezeigt hat, die Alteuropäische Hydro- und Toponomie, das sind die Gewässer-, Landschafts- und ersten Ortsnamen Europas, die in dieser Arbeit über Namen Niederhadamars eine grundlegende Rolle spielen und deshalb hier anlässlich der Erklärung des Namens der Elb weiter ausholend dargestellt werden:

Zunächst hatte Hans Krahe nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckt, dass die europäischen Fluss- und Ortsnamen gemeinsame Wurzeln und offensichtlich vielfach gemeinsame Entwicklungen hinter sich haben. Er hielt diese von ihm als Alteuropäische Hydronomie bezeichnete Erscheinung für indo-europäisch, weshalb sich auch in den europäischen Sprachen gleiche Wasserworte – Bezeichnungen für Gewässer usw. – vorfänden.

Dann hatte Hans Bahlow, von Krahes Entdeckungen und Erklärungen ausgehend, eine unvergleichlich reiche Sammlung von Orts- und Gewässernamen zusammengetragen, wobei ihm besonders wichtig war zu betonen, dass die allermeisten Namen eben solche Wasserwörter enthielten, Bezeichnungen der Gewässerart, nicht Charakterisierungen nach Farben, Erscheinungen, Besitzern oder sonstigen Zufälligkeiten. 'Elbe' heiße deshalb nicht ieu. 'die Weiße, die Helle', sondern schlicht 'Fluss' - wie im Norwegischen noch heute 'elv'. Außerdem fand er durch Vergleichen seines internationalen Materials, dass unsere deutschen Gewässer- und Ortsnamen in der Mehrzahl mit Wurzeln gebildet sind, die weit in vordeutsche, ja vorgermanische Sprachverhältnisse zurückreichen.

Drittens hat Theo Vennemann mit Methoden der modernen Linguistik in den letzten 15 Jahren das alte Namengut untersucht und mit anderen sehr alten Sprachzeugnissen verglichen. Dadurch ist es ihm gelungen, die innere Struktur der Alteuropäischen Hydro- und Toponymie (AEHT) zu beschreiben, was erlaubt, nicht nur der Geschichte der alten Namen zu folgen, sondern auch die Namen der AEHT von solchen jüngerer Sprachperioden zu unterscheiden. Er hat zudem herausgefunden, dass diese AEHT in Wortschatz und Struktur Ähnlichkeit mit dem heutigen Baskischen hat, weshalb er die AEHT paläo-vaskonisch nennt. Und Vorfahren der Basken, die Vaskonen, waren nach Vennemanns Forschungen jene Menschengruppen, die vom eisfreien Mittelmeer her nach der letzten Eiszeit das mittlere und nördliche Europa nach und nach wieder besiedelten.<sup>5</sup>

Und so kann man sich die hier vorausgesetzten Verhältnisse in etwa vorstellen: Die nach der letzten Eiszeit das mittlere und nördliche Europa wieder besiedelnden Menschen hatten eine besonders große Abhängigkeit von den Boden- und Wasserverhältnissen ihrer Landschaften, weshalb sie eine für uns überraschend hohe Zahl, nämlich mehrere Tausende, von Bezeichnungen für diese ihre wichtigste Lebensgrundlagen erfanden.

Diese große Vielzahl von Wasser- und Bodenwörtern überrascht uns heutige Zivilisationsmenschen um so mehr, als uns heutzutage nicht nur die Naturlandschaften Europas als Kulturlandschaften begegnen, in denen eine industriell organisierte Land- und Forstwirtschaft, in denen städtische Bauweise und ein überdimensional den Erdboden versiegelndes Verkehrsnetz die Erdoberfläche entscheidend verändert haben, sondern auch ein raffiniert ausgeklügeltes unsichtbar wirkendes Drainage- und Kanalsystem die obersten Erdschichten als gänzlich ausgetrocknet erscheinen lässt. Die vorgeschichtlichen Menschen aber mussten einer Welt voller

---

<sup>5</sup> **Grundlegende Literatur und Kritik:**

Hans Krahe, Unsere ältesten Flurnamen, Wiesbaden 1964

Hans Bahlow, Deutschlands geographische Namenwelt, Frankfurt/M 1985, = DGN

Theo Vennemann: > Alle benutzten Veröffentlichungen im Literaturverzeichnis!

Es ist hier aber auch notwendig, auf Gegenpositionen namhafter Germanisten zu Vennemanns Arbeiten aufmerksam zu machen, wie sie etwa Jürgen Udolphs in seinen Namenkundlichen Studien zum Germanenproblem, Berlin 1994, und zusammen mit Uwe Ohainski in : Die Ortsnamen des Landkreises Hannover und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998, dargelegt haben. Sie halten die Alteuropäische Hydronomie weiterhin für indoeuropäischen Charakters und beschreiben die Gewässer- und Ortsnamen zumindest des Raumes nördlich der deutschen Mittelgebirge als durchweg germanisch. Aber auch sie schreiben einer größeren Zahl von Namen vorgermanisches und manchen von ihnen auch ein ungeklärtes Herkommen zu.

Sümpfe, Moore und Wasserläufe ihr Leben abringen – und sich darüber mit Namen gegenseitig verständigen.

Da die Besiedlungsfolge aber seitdem nicht abbricht, wurden die auf diese Weise entstandenen Namen weitergegeben, an immer neue Generationen mit wechselnden Sprachen und Kulturen. So sind die alten Wasser- und Bodenworte als in ihrem Sinn kaum noch erschließbare Namen der Wasser-, Boden- und Siedlungsverhältnisse auf uns gekommen, inzwischen natürlich den Sprechgewohnheiten unserer jeweiligen Vorfahren angepasst und von ihnen immer wieder durch Zufügungen in ihrem Sinn verdeutlicht, oft aber auch im Sinne eines temporär herrschenden Sprachverständnisses umgedeutet.

Die Sprachgeschichte kennt im Gebiet der Lahn folgende Entwicklungsperioden<sup>6</sup> und hat jeweils eine Reihe ihrer Einflüsse auf die Sprache der Bevölkerungsgruppen beschrieben:

**Ab 8000 v. Chr.:** Mittel-, West-, Nord- und Osteuropa wird von Südwesteuropäisch sprechenden halbnomadischen Hirten in Besitz genommen, die eine einheitliche alteuropäische Namengebung der Gewässer und Landschaftselemente einführen – die AEHT. In diese Namenwelt gehen Elemente der alteuropäischen Hirtensprachen Ligurisch, Iberisch und Alt-Baskisch ein (**aeht.**).

**Ab 5500 v.:** Allmähliche Besiedlung von Indoeuropäisch (**ieu.**)<sup>7</sup> sprechenden Ackerbauern von Südosten her; im 5. Jt. erreichen diese Agrareuropäer das Pariser Becken, im 4. Jt. Skandinavien. Sie ergänzen die AEHT um agrarische Elemente. (Jungsteinzeit, Linearbandkeramik).

**3./2. Jt. v. Chr.:** Paläo-Italische Expansion von N-Deutschland (Rheinmündung) aus – Sprachliche Paläo-Italisierung (**itlk.**) der eroberten Gebiete, Übernahme und Veränderung der AEHT. - (Bronzezeit).

**1. Hälfte des 1. Jt. v. Chr.:** Vermutlich von SO-Frankreich und der Westschweiz her expandieren die Kelten, die auf dem Gebiet der Italiker als Cäsars Belgae deren 'germanisierende' Sprach-elemente in ihre Fortführung der AEHT übernehmen (**gall.**). - (Hallstattkultur).

**2. Hälfte des 1. Jt. v. Chr.:** Germanen und Römer expandieren in Mitteleuropa, wodurch germanische und romanische Sprachelemente die topographischen Bezeichnungen der AEHT erneut verändern. In dieser Periode sprechen in unserer Lahngegend wohl die Ubier und Chaten bereits germanische Sprachen (**g.**); auch sie hinterlassen ihre Spuren an der von ihnen weiterhin benutzten AEHT. - (Latène-Kultur)

**1. Hälfte des 1. Jt. n. Chr.:** Nun gewinnen die germanischen Sprachen hierzulande weitgehend das Feld, besonders das Fränkische (**frk.**), das die Entwicklung zu den altdeutschen Sprachen einleitet. Auch sie bedienen sich der inzwischen vielfach veränderten AEHT., ergänzen und verdeutlichen sie und überliefern sie uns Nachgeborenen als ein kostbares Erbe alteuropäischer Kultur, das bis heute seine Brauchbarkeit und seinen Nutzen alltäglich tausendfach beweist. Noch das durch Satelliten gesteuerte Pilotsystem modernster Verkehrslenkung bedient sich seiner Elemente. - (Kaiserzeitliche und frühmittelalterliche Kulturen)

### **Rekonstruktion des ursprünglichen Namens der ELB**

Die Rekonstruktion des ursprünglichen Namens geht von den ältest bekannten Nennungen aus: von dem mittelhochdeutschen oder mittelniederdeutschen Nominativ *elbene* einerseits, und

---

<sup>6</sup> Ich folge hier sinngemäß Vennemann, VM 422 f.

<sup>7</sup> 'Indoeuropäisch' scheint mir gegenüber der früher und auch heute noch weithin üblichen Bezeichnung 'Indogermanisch' den europäischen Charakter unserer Sprachengruppe zu treffen. Diese Bezeichnung hat zudem nicht mehr den nationalistischen Beigeschmack der 'Indogermanistik' aus Deutschlands Gelehrtenstuben der jüngsten Vergangenheit.

andererseits von dem überlieferten Dativ bzw. Lokativ *elben*<sup>8</sup>. Sie beachtet aber auch den Ortsnamen Elben (1417 *uff der elben* – in der Mundart *elwe*). Außer diesen Namen sind auch noch der Ortsname Elbingen (mundartlich *elwinge*) und die nicht als lokative Dative erklärbaren von Kehrein überlieferten Flurnamen *In den Elben* zu berücksichtigen.

Das ist eine glückliche Ausgangslage, weil die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Lautbeständen überlieferten Namen sich nach den lautgesetzlichen Regeln auseinander ableiten lassen.

Dem Laien mag als besondere Schwierigkeit erscheinen, dass aus *alb-* *elb-* geworden sein soll. Der heutige Name *elb* kann sein *e* nur im Lautwandel vom Germanischen zum Althochdeutschen erhalten haben; ein solcher Wechsel trat immer dann ein, wenn auf die germ. Wortsilbe mit *a* eine Silbe mit *i* oder *j* (jedoch nur ein germanisches *i*, gefolgt *a*, *e*, *u*, oder *o*) folgte. Das *i* wurde altdeutsch zu *ë*. Das bedeutet, nur *albi-* konnte zu *elbë-* werden.<sup>9</sup>

Wie die Erwähnungen zeigen, folgte der Gewässername Elb im Mittelhochdeutschen der Schwachen Deklination, wie die erwähnten Dativformen *elben* beweisen. Regelrecht hatten die mhd. auf *-en* endenden Feminae im Nominativ ursprünglich – d. h. noch im Germanischen – am Wortende ein *-n*, was voralthochdeutsch für den Fluss- oder Bachnamen ein Grundwort *albin-* ergäbe.

Nun zeigen aber die oben verzeichneten Erwähnungen der Mundartformen *elve* und *elwinge* bzw. *elminge*, dass das in den schriftlichen Zeugnissen sonst weitgehend eingehaltene *b* keineswegs die wirkliche Sprache wiedergab, sondern ein schriftsprachliches Konstrukt ist, das sich an dieser Stelle nach einem erwarteten hochsprachlichen Laut richtete und nicht nach der in diesem Punkte rheinfränkischen Aussprache im Westerwälder Dialekt, der bestimmte *b* durch einen Laut zwischen *w*, *f* und *v* ersetzte, und den ich hier mit *v* wiedergebe, weil er wie ein heutiges *v* zwischen *w* und *f* schwankte. Diesem Reibelaut verdankt die Westerwälder Sprache *er-ve-se* für Erbsen, ein halves *pund* für ein halbes Pfund, *kalv un kelver* für Kalb und Kälber usw.

Von voralthochdeutsch *albin-* wäre demnach als Ausgangsname für eine Rekonstruktion des Gewässernamens Elb(bach) auszugehen.

### Die Entwicklung des Gewässernamens Elb

Folgt man der von Vennemann eingeführten Methode zur Rekonstruktion alteuropäischer Gewässer- und Landschaftsnamen<sup>10</sup>, dürfte die Entwicklung von des Gewässernamens *Elb* etwa so abgelaufen sein:

Schon beim nacheiszeitlichen erneuten Vordringen damaliger Hirten, Sammler und Jäger in den hiesigen Raum, in dem nach Ausweis archäologischer Funde bereits in der Jungpaläolithikum Menschengruppen gelebt hatten<sup>11</sup>, die sich dann aber in den Kälte-

---

<sup>8</sup> Dieser lokative Dativ Singular auf *-n* schließt einen von Werner Metzler, ONWW 36 und 134, angenommenen *-ja*-Stamm für den Gewässernamen *alb-* aus, da es im Germanischen keine weiblichen Wörter mit *-ja*-Stamm gibt und diese auch niemals im Dativ Singular ein *-n*-Suffix tragen.

<sup>9</sup> Einen guten Überblick über die Wandlungen der Vokale vom Indoeuropäischen zum heutigen Deutsch gibt Paul/Wiehl/Grosse, MHDG 46 ff und über die Veränderungen der Konsonanten 112 ff.

<sup>10</sup> Vennemann, VR 228 ff

<sup>11</sup> Eine schöne Übersicht über das früheste Auftreten von Menschen im Heimatraum gibt Denkmalpflege und Kulturgeschichte, Heft 3 /2006, herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden in den ersten drei Artikeln; dort auch Zeittabellen und Bilder.

perioden bis zu deren Ende vor ca. 10 000 Jahren in wärmere Teile Europas zurückgezogen hatten, dürfte sich die Notwendigkeit gezeigt haben, den von Norden nach Süden fließenden kleinen Fluss und sein Tal namentlich zu kennzeichnen. Denn, wie die Weite und auch die Tiefe seines Tales in seinem Oberlauf beweisen, muss das Gewässer jeweils in den postglazialen Perioden eine gewaltige Transportleistung vollbracht haben – was den Menschen entsprechende Schwierigkeiten bei der Passage bereitete. Je nach Interessenlage galt es dieses Gebiet zu umgehen oder in seiner Vielgestaltigkeit für Jagd- und Weidezwecke zu nutzen. Notwendigerweise musste man sich also über Fluss und Tal verständigen, beiden also einen Namen geben.

Schon damals muss *al-* eine vielfach gebrauchte Wasserwort-Wurzel *al-*<sup>12</sup> gewesen sein >AHLBACH. Um alle die zahlreichen mit *al-* bezeichneten Gewässer voneinander unterscheiden zu können, muss es schon sehr, sehr früh zu Ableitungen durch Anfügen eines Morphems an *al-* gekommen sein : *al-ab-*, *al-an-*, *al-ar-* usw., denn in heutigen Gewässernamen finden sich davon Spuren, Allna, Aller z. B. In der Regel ist der zweite Vokal *-a-* verschwunden - so auch bei *al-ab-*, aus dem zunächst *alb-* entstand.

Dieses *alb-* war in der dem Baskischen ähnlichen Alteuropäischen Hydro- und Toponomie (AEHT) weitverbreitet. So nennt Berger in seiner Erklärung zum Namen des großen Elbstroms diese typischen Vertreter: <sup>Vgl. Fußnote 1</sup>

*Elbe* : Der Flussname erscheint im 1. und 2. Jh. n. Chr. als lat. *Albis* und *Albia*, griech. 'Albis. ... So steht der Flussname in einer großen Gruppe alteuropäischer Gewässernamen, von denen hier nur einige genannt seien:

die *Alb*, r. zum Rhein, sw. von Waldshut, 983 *Alba*,

die *Alb*, r. zum Rhein, bei Karlsruhe, 1110 *Alba*,

die *Alf*, w. von Prüm (Eifel), 817 *Alba*,

die *Elbe*, r. zur Lahn bei Limburg, 1048 *Elbene*,

die *Aube*, r. zur Seine in Frankreich, kelt.-lat. *Albis*, 877 *Alba*.

Die auf *Alba* zurückzuführenden Namen sind auf die beschriebene Weise verkürzt in der AEHT aus ursprünglich *al-ab-a* entstanden. Das in der AEHT angefügte End-*a*, das an allen alteuropäischen Gewässernamen zu finden ist, ist ein Merkmal der AEHT und hatte ursprünglich die Bedeutung eines unbestimmten Artikels. Dass Berger gleich drei auf *Alba* zurückzuführende Namen nennt, weist auf die Häufigkeit dieses Namens hin, und erklärt indirekt die Notwendigkeit weiterer Ableitungen, wie sie die übrigen Nennungen Bergers zeigen:

Der Stromname *Elbe* selbst dürfte kaum einer *-is-*Ableitung entstammen: *alb-is-a*; sehr viel wahrscheinlicher stand - besonders wenn man die gotische Variante \**Albjos* und gallisch-französische Variante *Aube* einbezieht – eine Erweiterung mit einem Kehllaut<sup>13</sup> (etwa wie ch) *alb-iχ-a* am Anfang seiner Entwicklung.

---

<sup>12</sup> Vennemann, VE 17, VU 394

<sup>13</sup> Vgl. Vennemann, VR 245

Unsere *Elb(e)*, deren früheste Nennung Berger mit 1048 *Elbene* anführt, verlangt die schon erwähnte voralthochdeutsche Form *alb-in-*. Das wiederum legt als Namen der heutigen Elb in der AEHT *alb-in-a* nahe.

Hier ist nun einzuzufügen, dass das *-b-* in den behandelten Namen nach den Regeln der historischen Sprachwandlungen nur ein behauchter Lippenlaut gewesen sein kann, den ich mit *β*<sup>14</sup> wiedergeben möchte. Es entstand also der Name der ELB in der AEHT aus der Wurzel *alb-*, erweitert mit dem in vielen hydro-toponomischen Namen anzutreffenden Morphem *-in-*<sup>15</sup> und abgeschlossen mit einem *-a*, das die Funktion eines unbestimmten Artikels hatte<sup>16</sup>. Auf die gleiche Wurzel gehen die vielen *alb*-Namen in Mittel- und Südfrankreich, die man früher für Keltisch hielt, zurück. Bahlow hat sie gesammelt und dargestellt.

Zunächst verfolgen wir hier die weitere Entwicklung von *albina*: Durch indoeuropäisch sprechende Bauersleute erhielt *albina*, das in der alteuropäischen Hydro- und Toponomie noch ohne Silbenbetonung war, seinen Wortakzent auf den ersten Laut: *álbina*. Diesen Akzent tragen der Gewässername und die von ihm abgeleiteten weiteren Namen seit etwa 5500 v. Chr. bis zum heutigen Tag.

Fortan muss der Name *álbina* dann für lange Jahrhunderte unverändert geblieben sein; selbst die Kelten, die an der Elb auf der Dornburg ein bedeutendes Oppidum betrieben, haben den Namen offensichtlich nicht verändert. Während weiter im Westen und Norden schon in der Bronzezeit die *alb*-Namen zu *alv-* und später zu *elv*-Namen wurden, veränderte sich *álbina* hier, auch durch die Kelten bewahrt, erst westgermanisch zu *álbina*. Unter den Franken, in der 2. Lautverschiebung setzte sich jedoch, in der 2. Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, das Althochdeutsche als Schrift- und Gelehrtensprache durch, und dadurch wurde unser Gewässername offiziell zu *élbena*, und im hohen Mittelalter mittelhochdeutsch zu *élbene*.

Im stärker vom Niederdeutschen her geprägten Volksmund konkurrierten mit dieser amtlichen Sprachentwicklung jedoch *alv-* und später vor allem *elv*-Formen des Gewässernamens, so dass im Dialekt – wie oben beschrieben – Elbingen bis heute *élwinge* heißt und Elben *elwe*. Der Westerwälder Dialekt bewahrt hierin eine Spracheigenart, die auf die Sprache der Italiker zurückgeht, auf indoeuropäische Gruppen der Bronzezeit, die an der Wende vom 2. zum 3. vorchr. Jahrtausend von der Rheinmündung aus sich über Europa kriegerisch ausdehnten und sprachlich in vielen germanischen Sprachen ihre Spuren hinterließen.

Sieht man alle diese Entwicklungen in ihrem Zusammenspiel, spiegeln sich in den verschiedenen Formen dieses Gewässernamens noch Spuren längst vergangener Zeiten; wie das Gewässer im Boden unserer Landschaft Spuren hinterließ, so trägt auch der Name **Elb** Spuren von vieler Menschen Mund, in dem er gebildet und gesprochen wurde, aus dem er lange, lange Zeiten schon erklang, bevor er unser Ohr erreichte.

---

<sup>14</sup> Als Zeichen für das behauchte *b*, also etwa *'bh'* verwende ich hier *β*. Zur Wurzelbildung durch eine Determinante siehe Venneman, VR 239.

<sup>15</sup> Vennemann, VR 233 und 270 Anm. 38, VM 408

<sup>16</sup> Vennemann, VR 238 f.

## LITERATUR

Bahlow, DGN 108-110

Kehrein, NNB 189, 633

Metzler, ONWW 36.134

Paul/Wiehl/Grosse, MHDG 46 ff, 112 ff

Vennemann, VM